

Der Präsident von CL: „In seinem Herzen gab es immer Platz für uns“

Carrón: „Es schmerzt mich; wir hätten mehr zusammenarbeiten können.

Sehr geehrter Herr Chefredakteur,

der Tod von Kardinal Martini gibt mir Gelegenheit, über einige Schlüsselworte seines Lebens und über die Beziehung zu Don Giussani und zur Bewegung Comunione e Liberazione nachzudenken. Ich möchte nur ein einfaches Zeugnis geben.

Ökumene. Die Fähigkeit des Kardinals, mit allen in Beziehung zu treten, zeigte, dass er in der Lage war, auch die kleinste Wahrheit in jedem wahrzunehmen, dem er begegnete. Wer Christus begegnet ist, hat unvermeidlich diese ökumenische Leidenschaft. Es hat mich beeindruckt, wie Kardinal Martini auf die Frage antwortete, welcher Augenblick im Leben Jesu für ihn den Höhepunkt darstelle (die Bergpredigt, das letzte Abendmahl oder das Gebet im Garten Gethsemani): „Nein. Der Höhepunkt ist die Auferstehung, wenn er sein Grab verlässt und Maria und Magdalena erscheint.“ Diese Gewissheit, die die Auferstehung Christi hervorbringt, weitet den Blick des Christen.

Der antike Begriff der *oikumene* betont, dass im Blick des Christen das Bestreben liegt, alles Gute, in dem was er vorfindet, anzuerkennen, wie Don Giussani erinnert hat: „Die Ökumene ist also keine allgemeine Toleranz, sondern eine Liebe zur Wahrheit, die in jedem gegenwärtig ist, und sei es auch nur in einem kleinen Teil. Dieser positive Blick schließt nichts aus. Selbst wenn es nur einen Millimeter Wahrheit gibt, so bejaht er ihn.“ Nur eine solche Zuwendung kann wahren Frieden unter den Menschen hervorbringen, und dies war eines der großen Anliegen von Kardinal Martini.

Nächstenliebe als das Teilen der Bedürfnisse. Der Erzbischof hatte stets den Wunsch, die Bedürfnisse der Menschen, denen er auf seinem Lebensweg begegnete, zu teilen. Dies müssen auch wir uns zu Herzen nehmen. Die Kirche darf nie gleichgültig sein gegenüber den Fragen und Bedürfnissen der Menschen. Diese Fragen sind auch die unseren und sind so für uns Gläubige eine Herausforderung. Denn nur auf diese Weise wird uns bewusst, ob in unserer Erfahrung etwas vorhanden ist, das wir dem mitteilen können, der von uns Rechenschaft über unsere Hoffnung verlangt. Darin liegt auch ein Vorteil der gegenwärtigen Zeit für uns Gläubige: Ein formales Wiederholen der Glaubenswahrheiten reicht nicht aus, wie uns Papst Benedikt XVI. unablässig in Erinnerung ruft. Die Menschen erwarten von uns die Mitteilung unserer Hoffnung, und keinen abstrakten Diskurs, selbst wenn er inhaltlich korrekt und geschliffen wäre. So mahnte uns auch Papst Paul VI.: Unsere Zeit braucht Zeugen, mehr noch als Lehrer. Nur der Zeuge kann auch Lehrer sein. Ich bin mir gewiss, das uns Kardinal Martini vom Himmel her dabei begleitet, die Bedürfnisse der Menschen zu teilen und Antworten zu finden, die ihren Fragen angemessen sind.

Was die Beziehung zu CL betrifft, so sprach Don Giussani stets von der Väterlichkeit Kardinal Martinis, der eine Realität wie CL in seiner Diözese aufgenommen und bejaht hatte. In seinem Herzen als Hirte gab es immer Platz für uns. Ich erinnere mich, wie dankbar Don Giussani war, als ihm der Erzbischof erlaubte, eine Kapelle in der Zentrale der Bewegung in Mailand einzurichten, so dass er den Herrn stets bei sich haben konnte.

Ebenso wie Erzbischof Montini, der anfangs bekannte, dass er die Methode von Don Giussani nicht verstehe, aber die Früchte sehe, ermutigte uns auch Kardinal Martini, weiterzumachen. Mich bewegen noch heute die Worte, mit denen er sich 1995 während einer Begegnung mit Priestern an Don Giussani wandte. Er danke „dem Herrn, der Monsignore Giussani die Gabe geschenkt hat, den Kern des Christentums unablässig neu zum Ausdruck zu bringen“. „Immer wenn du sprichst, kehrst du zu diesem Kern zurück: der Menschwerdung Gottes. Und du schlägst ihn auf tausenderlei verschiedene Weisen immer wieder neu vor.“

Deshalb schmerzt es uns und tut uns leid, wenn wir nicht immer die angemessene Form gefunden haben, an seiner leidenschaftlichen Mission teilzunehmen, und wenn wir zweideutigen Interpretationen unserer Beziehung zu ihm Vorschub geleistet haben, angefangen bei mir selbst. Es war eine Beziehung, die es niemals am Gehorsam dem Bischof gegenüber hat fehlen lassen, koste es, was es wolle, wie Don Giussani immer wieder bezeugt hat.

Ich bin sicher, dass uns Kardinal Martini gemeinsam mit Don Giussani vom Himmel her begleiten wird, auf dass wir immer mehr dem entsprechen, zu dem der Heilige Geist gerade in der ambrosianischen Kirche ein Charisma wie das von CL hat entstehen lassen. Der Tod von Kardinal Martini stellt wie der von Don Giussani einen Aufruf für uns alle dar, denen in unterschiedlicher Weise die ambrosianische Kirche am Herzen liegt. Ich wünsche mir, dass wir niemals müde werden, nach jener Zusammenarbeit zu streben, die vor allem heute für die Sendung der Kirche unerlässlich ist, so wie Kardinal Martini 1991 gesagt hat: „Die ‚Neuheit‘ der sogenannten ‚Neuevangelisierung‘ sollten wir nicht in Techniken der Verkündigung suchen, sondern vor allem im Wiederentdecken der Leidenschaft für unseren Glauben und im Vertrauen auf das Handeln des Heiligen Geistes“, so dass wir wie „durch Ansteckung evangelisieren ... von Mensch zu Mensch.“

Julián Carrón

Präsident der Fraternität von Comunione e Liberazione